



Straßenausbau ohne Rücksicht auf Verluste

VON ADALBERT PONGRATZ

Im März 2008 ist ein Straßenausbauprojekt zwischen Frauenau (Landkreis Regen) und Klingenbrunn (Landkreis Freyung-Grafenau) ange laufen, das, unter dem Titel „Kurvenbegradigung“ angekündigt, zu einem derart brutalen Eingriff in den in Staatsbesitz befindlichen Teil des Klingenbrunner Waldes geführt hat, dass es einen Sturm des Protestes auslöste. Natürlich gibt es auch Befürworter. Dazu gehören, in schöner Eintracht, auch eine Reihe von Mandatsträgern der Region, die das zuständige Straßenbauamt in Passau in Schutz nehmen, weil sich das für Staatsbehörden so gehört.

Skandalöse Planungsarbeit

Es ist ein Skandal – und der sollte auch Volksvertretern sauer aufstoßen – dass für diese „Kurvenbegradigung“ auf 2 600 Metern Staatsstraße weder eine Raumordnung noch wenigstens ein Planfeststellungsverfahren durchgeführt wurde. Der Passauer Straßenbauamtschef Wufke, den man auf das fehlende Planfeststellungsverfahren

anspruch, meinte dazu nur, das Amt habe für dieses Projekt einen anderen, ebenfalls möglichen Weg gewählt. Die Ausbaueegner sagen dazu: „Ja, ja, um die Öffentlichkeit zu täuschen“. Tatsächlich war und ist bis heute von Seiten des Straßenbauamtes die Information der Öffentlichkeit zu diesem Projekt ausgesprochen lückenhaft. Für einzelne Abschnitte könnte man sogar von bewusster Desinformation sprechen.

Wenn die Politik es will

Daher ist es nicht verwunderlich, dass der Protest im großen Stil erst anlief, als die Landschaftszerstörung mit dem Holzeinschlag bereits vollzogen war. Losgetreten hat die Lawine die 36-jährige Sabine Macht aus Riedlhütte, die Schlimmes ahnte, als sie bereits im Herbst 2007 bei einer Autofahrt die Vorbereitungsarbeiten wahrnahm. Doch ihre Warnungen und Briefe, die sie sofort auch an Landratsämter und Mandatsträger loschickte, blieben ungehört und unbeantwortet. Lediglich vom Amt in Passau kam die Aussage: das Projekt sei von der Politik so gewollt, dem Natur-

schutz würde durch Ankauf von Ausgleichsflächen Rechnung getragen.

Ein Proteststurm bricht los

Sabine Macht hat dann im Frühjahr 2008 mit der Einrichtung einer eigenen Webseite zu diesem Thema – www.das-areal.de – einen Großangriff gegen dieses Vorhaben gestartet. Ihr Anliegen ist es, die Öffentlichkeit auf diese Landschaftszerstörung aufmerksam zu machen, Informationen zu sammeln und den Protest anzukurbeln. Das Echo war ausgesprochen stark. Es wurde vor Ort unüberhörbar protestiert, Leserbriefe wurden geschrieben, Radio- und Fernsehstationen berichteten ebenso wie die lokale und überörtliche Presse. Ausnahmslos haben die Medien auf das Unmaß dieser Art von Straßenausbau sauer reagiert.

Eine maßlose Geldverschwendung

Die Kosten für das Ausbauprojekt sind mit 3,5 Millionen Euro veran-



schlägt. Das ist unser alle Steuergeld, mit dem hier bei einer „Kurvenbegradigung“ so großzügig umgegangen wird. Die Behörden haben sich das unter sich ausbaldowert. Eine Bürgerbeteiligung ist ihnen scheinbar gar nicht in den Sinn gekommen. Es liegen lediglich zwei einstimmig befürwortende Gemeinderatsbeschlüsse (Frauenau und Spiegelau) vor, doch darf man stark zweifeln, ob die Herren und Damen Räte das ganze Unmaß dieses Ausbauprojektes erkannt haben. Was dabei jedoch viel gravierender und tatsächlich unverständlich und unverzeihlich ist, dass es offensichtlich auch keine Einsprüche durch die bei den Landratsämtern angesiedelten

„Unteren Naturschutzbehörden“ gegeben hat. Diese Unteren Naturschutzbehörden, die erfahrungsgemäß sonst um jede flugs entdeckte Losung eines Fischotters, nächtlich flatternde Fledermäuse oder eine nicht besonders häufige Pflanzenart mit allen gesetzlichen Handhaben kämpfen, haben sich bei diesem Projekt offensichtlich mit der Forderung nach Ausgleichsflächen elegant aus der Affäre gezogen. Dabei zerstört diese „Kurvenbegradigung à la Straßenbauamt Passau“ einen wirklich schönen Mischwaldbestand. Das Amt freilich spricht zynisch von einer mit dem Ausbau erreichten Verbesserung der Umweltsituation im Klingensbrunner Wald.

Berge werden abgetragen

Fakt ist: nicht Kurven werden begradigt, sondern eine neue Straße wird gebaut. Dafür schnitten die Holzerntemaschinen gewaltige Schneisen in den Wald, baggert und schaufelt seit Ende Mai eine Armada von monströsen Baumaschinen zwei Berge weg und füllt Talmulden auf. 14 000 Fuhren mit Großlastwagen sind ein Teil der Erdbewegung. Gleich in den ersten Tagen wurde ein Moor angeschnitten. Es gab einen lokal begrenzten Baustopp. Die Straßenbauer hatten aber eine schnelle, wenn auch restlos ungenügende Problemlösung parat.

Wer sich jetzt freilich ein Bild vom Ausmaß der Landschaftszerstörung im Klingensbrunner Wald machen möchte, kommt ebenfalls zu spät. Seit Ende Mai ist für die Ausbaustrecke eine Vollsperrung angeordnet. Längst ist irreparabler Schaden entstanden. Im Herbst sind vermutlich die vollendeten Tatsachen geschaffen.

Politiker in Erklärungsnotstand

Es muss aber mit allem Nachdruck und im Blick auf künftige Straßenbaupläne angeprangert werden, mit welchem Unmaß dieses Ausbauprojekt geplant wurde und durchgezogen wird. Der Aufwand steht in keinem Verhältnis mehr zu dem was möglicherweise erreicht wird: eine Einsparung von drei, höchstens vier Minuten Fahrzeit. Wenn das Ergebnis im Herbst präsent



links: Blick Richtung Frauenau

oben: Teilnehmer der Kundgebung auf dem inzwischen abgetragenen Hügel

rechts: Protest während der Aufnahmen des BR-Fernsehteam (Fotos: H. Schoyerer)





tiert wird und zur Einweihung dann die Mandatsträger wieder in schöner Eintracht daran teilnehmen, dann sollte ihnen klar sein, dass sie eine die Landschaft zerstörende gewaltige Fehlplanung feiern. Ende Mai freilich argumentierte der zuständige Bundestagsabgeordnete Ernst Hinsken noch, die Strecke werde immerhin 400 Meter kürzer, was für einen Pendler die Einsparung von 200 Kilometern im Jahr bedeuten würde. Landrat Wöfl aus Regen sprach von der Beseitigung eines Unfallschwerpunkts mit einer Zahl von 68 Unfällen, ohne den dafür notwendigen Zeitraum zu nennen.

Die Bewahrung der Identität ist ein hohes Gut

Sabine Macht ist eine Symbolfigur für den Widerstand gegen diese Art von Straßenbau-Willkür geworden. SCHÖNER BAYERISCHER WALD ist sich mit ihr und denen, die protestieren, einig: wir müssen in unserer Urlaubsregion mehr als bisher darauf mit Nachdruck bedacht sein, dass wir unsere Identität nicht verlieren. Wir dürfen es nicht mehr hinnehmen, wenn dem zuwider gehandelt wird, ganz gleich von wem. Wir sind ein Mittelgebirge. Wir haben bereits ein ausreichendes Straßennetz, nur entsprechend gut sollte es unterhalten und damit erhalten werden. Von 1950 bis in das 21. Jahrhundert herein hat sich der Freistaat um den Ausbau seiner Staatsstraße von Bad Kötzing bis Grafenau herzlich wenig gekümmert. Vor vier Jahren ist er durchgestartet mit der Umfahrung der Ortschaft Thalersdorf, unweit von Arnbruck. Auch dort hat man mindestens einen Berg versetzt. Es ging nicht um Wald. Es ging um Feldflur. Dann kam im Einzugsbereich der Staatsstraße die überzogene Umgehung von Langdorf als Wald und Land fressendes Unternehmen ohne wirkliche Verkehrsbedeutung. Das Projekt Frauenau-Klingenbrunn ist in Arbeit. Was kommt danach? So wie das jetzt läuft, darf es jedenfalls nicht weitergehen! (Siehe auch „Wo uns der Schuh drückt“, Seite 13)

K

*links: Blick Richtung Spiegelau
(Foto: L. Hopfner)*

*Mitte: Die Reste des „jrrtümlich“
weggebaggerten Hochmoores*

*unten: Vorbei an Baumstümpfen: Protestmarsch von Frauenau zur Baustelle
(Fotos: H. Schoyerer)*



Wo uns der Schuh drückt:

Ganz raffiniert ausgetrickst

VON ADALBERT PONGRATZ

Geld muss in Hülle und Fülle da sein, zumindest für den Straßenbau! Deutschland ist ein Steuerparadies geworden, freilich nicht für die Zahler, sondern die Eintreiber von Land und Bund. Zu dieser Erkenntnis müssen wir, die von Steuern und Abgaben kräftig zur Kasse gebetenen Bürger kommen, wenn wir auf das Straßenausbauprojekt zwischen Frauenau und Klingnbrunn schauen. Geld spielt ganz offensichtlich keine Rolle: 3,5 Millionen Euro für 2 600 Straßenmeter. Das kann sich sehen lassen! Dabei ist der Schaden noch gar nicht mitgerechnet, der durch die Zerstörung einer Gott gegebenen Landschaft mit einem prächtigen Mischwaldanteil entsteht. Das schlägt noch einmal zu Buche und ist mit Geld nicht mehr gut zu machen! (Wir berichten auf Seite .).

Federführend für diese Baumaßnahme ist das in seinem Zuständigkeitsbereich wesentlich erweiterte Straßenbauamt Passau. Als einer, der im Landkreis Regen über fast 40 Jahre hinweg die verschiedensten Straßenausbauten journalistisch begleitete, kann ich in der Rückschau sagen: das gute, alte Straßenbauamt Deggendorf hat seine Straßenausbauten im Bayerischen Wald ökologisch wesentlich sensibler geplant und es nie an der entsprechenden Öffentlichkeitsarbeit fehlen lassen. Für Passau ist der „Wald“ wohl irgendwo „da hinten“ oder irgendwo „da oben“. Die müssen, so mag man sich dort vielleicht denken, froh sein, dass sich überhaupt was tut.

Aber damit können wir Waldler nur schwer leben! Noch härter aber trifft uns die Erkenntnis, dass wir bei dieser Straßenbaumaßnahme nach allen Regeln der Kunst ausgetrickst worden sind. Das begann damit, dass dieser mächtige Eingriff in die Landschaft unter dem harmlosen Begriff „Kurvenbegradigung“ angegangen ist, gegen die auf dieser Bergstrecke niemand etwas haben konnte. Ganz bewusst wurde auch auf ein Planfeststellungsverfahren verzichtet und das Ganze, sozusagen unter der Hand, jedenfalls ohne wirkliche Bürgerbeteiligung zwischen den Genehmigungsbehörden ausgehandelt, immer streng darauf bedacht, dass nur möglichst vor dem rasant forcierten Holzeinschlag niemand auf die dumme Idee kommt, hinter der „Kurvenbegradigung“ mehr zu vermuten. Und sie hatten Erfolg damit, unsere beamteten Planer und gewählten Volksvertreter. Nur so ist es zu erklären, dass der Protest erst angegangen ist, als das Wüten der Straßenbauer vor Ort erkennbar wurde. Wenn sich eine Straßenbauverwaltung so verselbstständigt und dazu in anderen Staatsbehörden noch Unterstützung bekommt, dann ist einfach etwas faul im Staate. Dem gilt es Widerstand entgegen zu setzen, weil das unsere Demokratie auf den Kopf stellt und, wie im speziellen Fall, einer Ferienregion nachhaltig Schaden zufügt! **K**

(Foto: L. Hopfner)

